

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 116.

Sonnabend, den 2. Oktober

1897.

### Amtstag

Donnerstag, den 7. Oktober 1897,

von Vormittags 11 Uhr an

im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 29. September 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

Pr.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flg. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwidaun im Monat August ds. Js. festgesetzte und um Fünftel vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat Septbr. d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfoursage beträgt: für 50 Ko. Hafer 3 M. 19 Pf., für 50 Ko. Heu 3 M. 94 Pf. und für 50 Ko. Stroh 3 M. 15 Pf.

Schwarzenberg, am 30. September 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

Pr.

Das unterm 12. März 1883 hier ausgestellte Sparcasseneinlagebuch Nr. 432 wird unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 20. Mai 1897 andurch für ungültig erklärt.

Schönheide, am 28. September 1897.

Der Gemeinderath.

Am 4. Oktober 1897:

Jahrmarkt in Johannegeorgenstadt.

### Bekanntmachung.

Am 30. September ds. Js. sind der 2. Einkommensteuer-, der 3. Land- und Landeskultursteuer-, sowie der 3. Wasserzinssterm für das Jahr 1897 fällig.

Mit dem 2. Einkommensteuertermin ist gleichzeitig zur Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen von den beteiligten Gewerbetreibenden ein Beitrag von zwei Pfennigen auf jede Mark desjenigen Steuerjahres für das Jahr 1897, welcher auf das im Einkommensteuercataster eingestellte Einkommen aus dem Handel und Gewerbe entfallen würde, mit einzuheden.

Es wird dies hiermit bekannt gegeben mit dem Bemerkten, daß zur Zahlung des Wasserzinses eine Frist bis zum 15. Oktober ds. Js. und zur Zahlung der Einkommensteuer und des Zuschlags für die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen eine Frist bis zum 21. Oktober ds. Js. nachgelassen ist, hiernach aber sofort mit der zwangsweisen Einziehung der etwaigen Reste vorgegangen wird.

Eibenstock, am 24. September 1897.

Der Rath der Stadt.

Beise.

Bg.

### Bekanntmachung.

Unser diesjähriges Vereinsfest wird nächsten Sonntag, den 3. Oktober ds. Js. in der Gemeinde Schönheide abgehalten werden. Anfang des Gottesdienstes Nachm. 2 Uhr. Festprediger: Herr Pastor Thomas aus Aue. Nach der Predigt wird eine Kollekte zum Besten der Weidenmission gesammelt werden.

Am 4 Uhr Nachversammlung im Gasthose zum Schwan, in welcher Herr Missionar Just aus Dresden das Referat übernommen hat.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Eibenstock, den 28. September 1897.

Der Vorstand des Zweigvereins zur Förderung christl.

Liebeswerke Eibenstock u. Umgegend.

Böttich, P., 3. Vorsitzender.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die zu gewärtigenden Marineforderungen bringt die „Nationalztg.“ die nachfolgenden Mittheilungen: „Nach unseren Informationen hat Admiral Tirpitz, als er aus Ostasien hier eintraf, verschiedene Pläne zur Flottenerneuerung vorgefunden, die er wesentlich reduziert hat; nachdem dies in Uebereinstimmung mit dem Oberkommando der Marine geschehen war, hat er sich mit dem Finanzminister von Mikael in Verbindung gesetzt und dessen Zustimmung sowie die der Reichsverwaltung erhalten. Die Grundzüge des Planes gehen über den Stand der Marine vom Anfang der achtziger Jahre, hinter dem wir jetzt vermöge der Verzögerungen im Erfolge wesentlich zurück sind, einigermaßen hinaus, da seitdem die Rücksicht auf die Kolonien und auf die Steigerung der sonstigen überseeischen Interessen hinzugekommen ist. Das Ziel bleibt gleichwohl eine kleine, aber eine leistungsfähige Flotte, die vermöge ihres Materials und ihrer Ausbildung auch einem zur See weit stärkeren Gegner Respekt einflößen kann. Es ist richtig, daß demgemäß zu Schiffbauten für das nächste Etatsjahr 50 Millionen Mark und für die folgenden Jahre bis 1906 jährlich 60 Millionen Mark verlangt werden sollen. Von den Zahlen, welche die Hollmann'sche „Niederschrift“ in Aussicht nahm, weicht dies nur wenig ab; der Durchschnitt der Verwendung der letzten Jahre ist allerdings nur etwa 46 Millionen Mark gewesen. Wenn von der künftigen Herstellung der Schiffe nach einem „einheitlichen Typ“ die Rede ist, so bezieht sich dies selbstverständlich nur auf die vorzugsweise so genannten „Panzerfahrer“ oder Schlachtschiffe. Die Panzerkreuzer werden nach wie vor Typen für sich bilden und ebenso die für den Schutz des Kaiser Wilhelm-Kanals bestimmten Schiffe der „Siegfried“-Klasse (Panzerfahrer IV. Klasse). Statt der bisherigen Panzerfahrer I. und III. Klasse ist ein einheitlicher Typ in Aussicht genommen, dessen Vorbild das jüngst vollendete Panzerfahrer „Kaiser Friedrich III.“ ist.“

— Direkte Tarife für Petroleum sind der „Volkstz.“ zufolge zwischen Petromel am Kaspiischen Meere sowie von den Wolga-Abzweigungen nach den wichtigsten deutschen und niederländischen Stationen aufgestellt worden. Eine demnächst in Amsterdam zusammentretende Konferenz wird über die besonders wichtigen Ausfuhrtarife für russisches Petroleum nach Königsberg und Danzig Beschluß fassen. — Damit ist der Gefahr einer künstlichen Verschärfung der Petroleumpreise durch die amerikanischen Petroleum-Fürsten voraussichtlich gesteuert.

— Danzig, 27. Septbr. In Folge der zahlreichen Eisenbahnunfälle der jüngsten Zeit ist von dem Minister bekanntlich eine genaue Untersuchung der Verhältnisse auf den einzelnen Bahnhöfen angeordnet worden. Die Untersuchung hat sich auf die Diensttauglichkeit der Beamten und auf die Dauer ihrer Dienstzeit erstreckt und das Resultat gehabt, daß mehrere Beamte aus dem äußeren Dienst herausgenom-

men worden sind. Um diese Lücken auszufüllen, sind, wie die „Danziger Ztg.“ mittheilt, aus den Direktionsbezirken Königsberg, Danzig und Bromberg zwölf Stationsassistenten abkommandirt worden, welche am 1. Oktober sich in Mainz zur Dienstleistung melden sollen.

— In Spanien scheint man sich in den tonangebenden Kreisen gegen die Vermittlungsvorschläge der amerikanischen Regierung hinsichtlich der kubanischen Frage durchaus ablehnend zu verhalten. Nach einer Meldung der „Independence Belge“ aus Madrid erklärten mehrere konservative und liberale Politiker, welche über die Mission des Generals Woodford befragt wurden, einstimmig, daß Spanien niemals eine Intervention der Amerikaner in einer Angelegenheit zulassen würde, welche als eine rein interne anzusehen sei. Wenn die Regierung von Washington wirklich den Wunsch habe, daß dem Aufstand ein schnelles Ende bereitet werde, so genüge, daß sie das Völkerrecht respektive, indem sie die Freibeuter-Expeditionen von Amerika aus verhinere. Einer anderen Privatmeldung zufolge soll die Antwort Spaniens auf die jüngsten Vermittlungsvorschläge Amerikas bereits fertiggestellt sein und darin das betreffende Angebot höflich aber energisch abgelehnt werden, so lange die Aufständischen nicht die Waffen niedergelegt haben.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 27. Septbr. Auf dem sächsischen Lehrertage hielt Staatsminister v. Seydewitz eine bemerkenswerthe Rede, der wir folgende Stelle entnehmen: „Die Zeit, in der wir leben, ist eine gewaltig ernste, eine Zeit heißer Kämpfe auf allen Gebieten; diese Zeit stellt auch an Ihre Amtsführung, meine Herren, erhöhte Ansprüche; ernste Selbstprüfung und eiserne Selbstzucht ist gerade in Ihrem Stande von besonderer Wichtigkeit; es ist, um mit Luther zu reden, notwendig, daß „ein Jeder lerne sein' Lektion“, d. h., daß ein Jeder von Ihnen sich fest gründe auf Gottesfurcht und Gottvertrauen und festhalte an der Treue zu König und Vaterland! In diesem Sinne wollen wir miteinander arbeiten an der Ausbildung einer kommenden Generation; „dann wird“, um Luthers Wort weiter zu zitieren, „es wohl im Hause stahn!“

— Dresden, 28. Septbr. Die Generalversammlung des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins beschloß heute mit überwogender Stimmenmehrheit den Beitritt desselben zum Deutschen Lehrerverein. Die Versammlung war von 2400 Personen besetzt.

— Leipzig, 28. Septbr. Unter zahlreicher Beteiligung des Publikums ging gestern der Prozeß gegen die früheren Mitglieder des Streikkomitees der Maurer, gegen Berthold, Jacob und Ornth, vor sich. Aus der Menge der Zeugnisaussagen wollen wir nur die des Oberwachmeisters Förstner hervorheben, da sie interessante Einzelheiten über den Maurerstreik zu Tage förderte. Wohl kein Streik hat, so betonte der genannte Zeuge, so viel Gewaltthätigkeiten mit sich gebracht, wie der seit dem 16. Juni

dauernde Maurerstreik. Was die Organisation desselben anlangt, so ist dieselbe eine so umfassende, daß sich das Polizeiamt zu der Verordnung vom 2. Juli 1897 genöthigt sah, in welcher den Streikenden das Perumlungungen an den Bahnhöfen, der Promenade u. s. w. verboten wird, vorausgesetzt, daß es zu dem Zwecke geschieht, die zuziehenden Maurer zu belästigen. Zwar sei es wahr, daß von den Streikleitern am Schluß jeder Versammlung vor Ausschreitungen gewarnt werde, indessen sei diese Warnung nicht ernst zu nehmen, da doch gebuhet werde, daß die Arbeitswilligen von den Rednern in den Versammlungen beschimpft werden. Das übliche System, mit dem die Streikenden auf die Arbeitenden einzuwirken suchen, sei zunächst die gütliche Ueberredung, wenn diese nicht nuge, dann folge die Drohung, hierauf kämen wörtliche und thätliche Beleidigungen und schließlich die Mißhandlungen. Die übrigen Zeugnisaussagen ergaben von dem unter Anklage stehenden Punkten folgenden Thatbestand: Am 16. August erschien der Maurer Lehmann aus dem Streik-Bureau im „Pantheon“ und zeigte hier eine Annonce vor, laut deren der Maurerstreik in Leipzig zu Ende sei u. Maurer gesucht waren. Von Berthold wurde ihm bedrückt, daß das Schwindel sei. Ehe noch weitere Erklärungen erfolgten, wurde Lehmann von mehreren streikenden Maurern, die den Führern des Streikkomitees angeblich unbekannt waren, aus dem Geschäftszimmer hinausgedrängt und im Vorzimmer geschlagen. Der zweite unter Anklage stehende Vorfalle, der den Angeklagten Berthold allein betrifft, trug sich am 9. August zu und bestand ebenfalls in einer sehr schweren Mißhandlung. Herr Staatsanwalt Dr. Groß führte in seinem Plaidoyer aus, daß den Arbeitern die Arbeitsniederlegung nicht verweigert werden könne, indessen stehe den Streikenden kein Recht zu, auf die Arbeitswilligen irgend einen Zwang auszuüben. Kein anderer Streik in Leipzig habe, wie schon erwähnt, so viele Rohheiten gezeitigt, wie der diesjährige Maurerstreik. Bei dem Ansehen, dessen sich die Mitglieder des Streikkomitees unter ihren Kameraden zu erfreuen hätten, wäre es diesen ein leichtes gewesen, sie vor der Begehung von Gefährlichkeiten abzuhalten. Als Mandatäre ihrer Berufsgenossen hätten sie unbedingt für Ordnung und Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften zu sorgen, sie hätten indessen nichts gethan, weil sie das Vorgehen der Streikenden billigten. Sie haben dadurch die Körperverletzung, die dem Maurer Lehmann zugefügt worden ist, gefördert. Ebenso sei Berthold der gefährlichen Körperverletzung überführt. Er beantragte die Bestrafung sämtlicher Angeklagten. Die Angeklagten Jacob und Ornth wurden hierauf wegen Beihilfe zur gemeinschaftlichen Körperverletzung zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Berthold erhielt wegen Beihilfe zur gemeinschaftlichen Körperverletzung und gefährlicher Körperverletzung 6 Monate Gefängniß.

— Leipzig, 29. September. Die Berichterstatter hiesiger Zeitungen, die dem Sedankommers des Altsächsischen Verbandes am 2. September beimohnten, sind in Sachen des verhafteten Redakteurs Hofert in Eger zur Vernehmung vor das hiesige königliche Amtsgericht geladen worden. Be-

lanntlich hielt Redakteur Hofer, der mit zahlreichen Deutsch-Böhmen jenem Kommerz beizwohnte, eine längere Ansprache, die seine spätere Verhaftung wegen Hochverrats zur Folge hatte.

— Plauen i. V., 29. September. Hier werden gegenwärtig Postkarten verkauft, die den Führer der Egerländer, den mutigen Schriftleiter Hofer in Eger, im Gefängnis zeigen. Ein hiesiger Herr sandte vor einigen Tagen eine solche Karte, die er vorfichtshalber einschreiben ließ, an den genannten Vorkämpfer für das Deutschtum in Böhmen mit den Worten:

Andreas Hofer fiel für deutsche Sache:

Du bist im Kerker für ein deutsches Wort.

Gott schütze Dich! Trotz aller Tölpelische Nacht

Lebt deutscher Geist, blüht deutsche Sprache fort!

Man darf gespannt darauf sein, ob die eingeschriebene Karte an ihre Adresse abgegeben wird. — Dem „Boztl. Anz.“ wird aus Eger geschrieben: „Das Befinden des noch immer hinter Kerkermauern schmachtenden Schriftleiters Hofer aus Eger ist kein gutes. Hofer ist hochgradig nervös und stark herzleidend. Freunde, die ihn in letzter Zeit im Kerker besucht haben, befürchten, daß ihn eine noch Monate andauernde Untersuchungshaft aufreizen wird. Hofer sorgt sich in erster Linie um seine Familie, und dann kehrt an ihm die Empörung darüber, daß seine Verhaftung und die Fortdauer der Haft nicht im Gehege begründet ist. Möchte sich Hofer schuldig bekennen, so würde er die Untersuchungshaft ruhig und geduldig ertragen. Die Hoffnung, Hofer dadurch bald frei zu bekommen, daß er zum Reichsrathabgeordneten gewählt wird, schwindet auch immer mehr, da die Regierung die zum Theil schon seit Monaten erliegenden deutsch-böhmischen Mandate nicht ausschreibt! Die Wahl Hofers in jedem der erliegenden Wahlkreise wäre sicher.“

— Reichenbach, 28. September. Durch eine verheerende Feuersbrunst ist in der hinter uns liegenden Nacht eine der ältesten hiesigen Fabriken, die in der Oberen Dunkelgasse Nr. 45 belegen und im Jahre 1804 erbaute C. B. Kramersche Rammgarnspinnerei, welche aus drei Etagen und einem Boden bestand, in Schutt und Asche gelegt worden. Rahl ragen nur noch die vier Umfassungswände zum Himmel, während die durch die Etagen gebrochenen und vernichteten Maschinenreste einen wüsten Trümmerhaufen bilden. Es standen in der abgebrannten Fabrik 30 Stühle, und beschäftigt waren in den drei Sälen circa 70 Arbeiter und Arbeiterinnen, die vorläufig brotlos sind. — Mit einem Streif eigener Art begannen Montag Morgen am Bau des neuen Amtsgerichtsgebäudes beschäftigte Maurergesellen die Woche. Sie verlangten energisch die sofortige Entlassung sämtlicher tschechischen Arbeiter und Arbeiterinnen, und die Arbeitgeber mußten wohl oder übel diesem Verlangen nachkommen.

— Zwickau, 28. Septbr. Wegen Hinterziehung der Wehrpflicht — gemäß § 140 des Reichsstrafgesetzbuchs — war heute vor die 3. Strafkammer des Rgl. Landgerichts der am 13. Juni 1874 zu Schöndorfe geborene Ernst Albert Kläber öffentlich vorgeladen, aber nicht erschienen. Es erfolgte daher die Berufung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 200 Mark eventuell 40 Tagen Gefängnis, sowie Tragung der Kosten.

— Buchholz, 28. September. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern auf dem hiesigen Schützenfestplatz zugetragen. Kurz vor Einzug der Schützen sollte aus der Kanone ein Hüllerschuss abgefeuert werden. Der Schuss war bereits geladen, als einige erwachsene Mädchen den Gefahrbereich betreten; ein Mädchen riß die Blindschnure mit sich fort, ein anderes lief in einiger Entfernung vor der Mündung der Kanone vorüber und in demselben Augenblicke traf die Kanone den Boden. Das letztgedachte Mädchen wurde zu Boden geschleudert und derartig verletzt, daß es in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Schützenanal, welcher sich im Obertheil befindet, hat an seinem Eingang einen Durchmesser von 16 Centimeter und eine Länge von 20 Centimeter. Aus demselben wurde ein kinderfaustgroßer Papierpfropfen entfernt. Da auch der Kern zerfallen ist, erscheint es fraglich, ob die Verletzte das Bein je wieder bewegen wird können, vorausgesetzt, daß nicht gar zu einer Ablösung des Beines wird verfahren werden müssen.

— Liebertsdorf, 27. Septbr. Heute Nachmittag in der zweiten Stunde wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr alarmirt. Eine hinter dem Linden-Gasthose gelegene Feinde des Gutsbesizers Liebner, dessen Tochter zur nämlichen Stunde getraut wurde, stand in Flammen. „Das ist ein Schurkenstreich“, so pflanzte sich von Mund zu Mund. Nach Lage der Verhältnisse ist kaum etwas Anderes anzunehmen, als daß durch das Feuer die Hochzeitfeier gestört werden sollte.

— Brand. Auf der Bahnlinie nach Vertelsdorf stellte sich am Sonnabend ein auf der Weide befindlicher Hulle mitten auf das Gleis, als der 2 Uhr-Zug von Vertelsdorf kam, und ließ sich auch nicht mehr verjagen, sondern sah dem Fremdling drohend entgegen. Die Folge war, daß der Hulle etwas unvorsichtiger zur Seite geschoben und durch Abschleifen und Aufreißen der Haut am Hinterteil verletzt wurde. Als der Zug vorüber war, erhob sich der zu Boden Gedrückte wieder und trodelte seiner Herde zu.

— Cosselbaude, 27. Septbr. In der Zementfabrik von Diederhoff u. Widmann balgte sich im Scherz der dazwischen beschäftigte Arbeiter Engelmann mit einem Arbeitskollegen. Während des Ringens wurde dem Engelmann plötzlich unwohl und wenige Minuten darauf war der junge Mann eine Leiche. Der herzugeholte Arzt konstatierte einen durch körperliche Ueberanstrengung herbeigeführten Herzschlag.

— Die Tabaksnupfer in Sachsen stehen vor dem 200jährigen Jubiläum ihres Rasenschnupfers. Die eigenthümlichen Wirkungen des im Jahre 1496 vom spanischen Mönch Pano aus Domingo als Arznei nach Europa gebrachten Tabaks hatten zur Folge, daß nach längerer Benutzung desselben zum Rauchen er 1697 als Mittel gegen Kopfschmerz zuerst am sächsischen Hofe eingeführt wurde und bei den höheren Ständen bald im ganzen Lande Eingang fand. Die erste Post Schnupftabak kaufte, nach noch vorhandener Nautung im Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Kurfürst August 1697 für 5 Thaler von Battista Durriez. Besonders beliebtigten sich Damen seines Gebrauchs. Die berühmte Gräfin Cosel ließ sich 1726 mit der Tabak-Dose in der Hand malen, welches Portrait noch vorhanden ist. Die Mode des Tabaksnupfers hatte die Einführung kostbarer Dosen zur Folge, die aus Gold und mit Edelsteinen besetzt, bis in die neuesten Zeiten als Snadengeschenke von Fürsten verliehen wurden.

— Am 30. September 1897 waren dreißig Jahre vergangen, seit der Landesverein (damals: Hauptverein) für innere Mission der Provinz Sachsen gegründet wurde. Im Hinblick auf die ausgebreitete und von Gott gesegnete Wirksamkeit, welche dieser Verein unter der Leitung seiner beiden bisherigen Vorsitzenden, Freih. v. Wedel und (seit 1879) Grafen Otto Bischoff von Göttingen, und durch den Dienst seiner drei Vereinsgenossen (Hidmann 1867 bis 1879, jetzt Warrer in Göttingen, seit 1879—1890, jetzt Oberpfarrer in Vichtenstein und Wedauer seit 1891), seither entfaltet hat, erscheint es gewiß gerechtfertigt, daß dieser Tag nicht unbemerkt vorübergeht. Die Aufgabe, die der Landesverein für innere Mission sich bei seiner Gründung stellte, anregend, beratend und helfend für die Zwecke der inneren Mission im Lande thätig zu sein und den einzelnen Bestrebungen als ein gemeinsamer Mittelpunkt zu dienen, hat er nach Kräften zu erfüllen gesucht; ein vielfachtheiliges reges Vereinsleben und ein schöner Kranz von Anhalten verbandt dem Landesverein Entfaltung und Blüthe. Die Ausbildung berufsmäßiger Arbeiter der inneren Mission — die Brüderanstalt Gorbü war eine seiner ersten Schöpfungen —, die Verbreitung christlicher Schriften, die Erziehung und Bewahrung von Kindern durch Kleinkinderasyle, Kindergottesdienste, Rettungshäuser, die Fürsorge für die Jugend in Jünglingsvereinen, Jungfrauenvereinen, Waisenbergseligen, Dienstmädchen und Haushaltungsschulen, die freiwillige Armen- u. Krankenpflege, Pflege der Stichen, Blinden, Epileptischen, Geisteskranken, die Pflege für Wandernde und Arbeitslose in Herbergen zur Heimath, Arbeiterkolonien, die Rettungshäuser an Gefallen, an Straßenlaternen, Trinker-, Magdalenen, die Bekämpfung allgemeiner Volkslaster, als Sonntagsgewöhnung, Trunksucht, Unflathheit, Wohnungsnoth, Auflösung des Familienlebens und manches andere Liebeswerk, das er in Anregung gebracht und gefördert oder selbst ins Leben gerufen, zeugen von seiner nun dreißigjährigen Arbeit. Eigene Unternehmungen des Landesvereins sind die bekannten Anstalten im Röhenthal bei Haderberg: das Bethlehemsstift im Augustusbad, die Epileptischen-Anstalt Klein-Wachau und das Frauenheim Lobitzmühle (Zustuchthaus für arbeits- und heimathlose Frauen u. Mädchen); die schönen transparenten Weihnachtsbilder des Landesvereins haben schon vielen Gemeinden zur Weihnachtszeit zur Erbauung gedient. Die seit 1875 vom Landesverein am ersten Bußtag jedes Jahres gesammelte Landesmissionsliste ist ein Strom des Segens fließ ganzes Land geworden. Von der Geschäftsstelle des Landesvereins in Dresden ist jederzeit Rath und Auskunft über Fragen der inneren Mission und christlichen Liebesthätigkeit überhaupt zu erlangen; zahllose hilfsbedürftigen und Nothleidenden aller Art ist von dort aus schon der erlebte Nachweis der Hilfe zu Theil geworden. Wer sich näher über den Landesverein und seine Arbeit unterrichten will, lasse sich den letzten Jahresbericht schicken oder lese die anlässlich seines 25jährigen Bestehens erschienene Denkschrift *Missionarische Mission* (50 H.). Regelmäßige Mittheilungen aus dem Gesamtgebiet der inneren Mission bringen die monatlich erscheinenden „Missionsblätter“, das Organ des Landesvereins (halbjährlich nur 1 M.). Der Landesverein bedarf sehr der Unterstützung; seine Hilfe und seine Dienste werden immer gern in Anspruch genommen, und es ist auch immer seine Freude gewesen, zu helfen, wo er nur konnte; aber damit sind auch seine Mittel zur Zeit nahezu erschöpft. Möchte der 30. September in den kirchlichen Kreisen des Landes, wo man Verständnis für die Nothwendigkeit und den Segen der inneren Mission hat, auch eine neue Opferthatigkeit entsenden. Schatzmeister des Landesvereins ist Oberst von Sahr, Dresden, Festplatzstraße 5, 11.; die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich in Dresden, Jägerstraße 17, 1. (Vertragsgeschäft: Pastor N. Weidauer). An beiden Stellen werden Gaben angenommen.

### Die Photographie des Unsichtbaren.

Mitgetheilt vom Patentbureau D. & W. Pataty in Berlin.

Daß es mit Hilfe der Photographie möglich ist, für das Auge unsichtbare Dinge zur Wahrnehmung zu bringen, weiß heute zu Tage Jedermann dank dem Aufsehen, welches die Entdeckung Röntgens in der ganzen civilisirten Welt erregte. Inzwischen hat man es hierbei mit einer ganz besonderen Art von Strahlen zu thun, welche an und für sich schon die Fähigkeit der Durchdringung fester Körper besitzen, und nicht mit einer Wirkung der Photographie selbst; die Wiedergabe der Röntgenbilder auf der lichtempfindlichen Platte ist nur gleichsam eine Ergänzung, ein Zubehör der Wirkung, welche die X-Strahlen schon an sich ausüben. Weniger bekannt, als dieses Phänomen, dürfte es indes sein, daß auch die gewöhnliche Photographie die Fähigkeit besitzt, Unsichtbares sichtbar zu machen und zu diesem Zwecke eine vielfache Anwendung in der Wissenschaft, ja sogar im gewerblichen Leben findet.

In der Wissenschaft sind es besonders die Astronomie, Meteorologie, Physik und Chemie, welche sich ihrer bedienen. Sterne von solcher Kleinheit oder Entfernung, daß sie selbst dem mit dem Fernrohr bewaffneten Auge verborgen bleiben, vermögen die photographische Platte noch zu entschleiern, sie läßt uns Einzelheiten auf den großen Planeten und dem Monde erkennen, und im Dienste der Spektral-Analyse gewährt sie uns manchen bisher verjagten Einblick in das Flammenmeer der Sonne. Die Wissenschaft der Wetterkunde verbandt ihr ebenfalls werthvolle Vereicherungen in Bezug auf Vertheilung der Tragweite und Schärfe unseres Auges, so lehrt uns die Photographie des Himmels vieles über die Natur elektrischer Entladungen überhaupt und zeigt uns insbesondere, daß wir es nicht mit einer einzigen, sondern gleichzeitig mit einer ganzen Anzahl nahezu paralleler Funkenstrahlen dabei zu thun haben. Am meisten Nutzen ziehen jedoch die Chemie und insbesondere die gerichtliche Chemie aus der Photographie des Unsichtbaren.

Es sind Merkmale und Unterschiede, welche selbst dem Mikroskop verborgen bleiben, bei denen die Photographie ihre Haupttrumphe feiert, so Unterschiede in der Tinte, mit der einzelne Theile eines Schriftstückes geschrieben sind, die verschiedene Herkunft von Blutstropfen an der Kleidung eines des Mordes Verdächtigen, übermalte Inschriften, wo die photographische Linse oft dicke Schichten durchdringt und dadurch darunter verborgene ans Licht zieht. Daher bedient man sich dieses Hilfsmittels insbesondere zur Entlarfung einer speziellen Art von Verbrechen: der Fälscher. Eine nachgemachte Unterschrift, mag sie noch so täuschend dem Vorbilde gleichen, die Photographie des verdächtigen Schriftstückes läßt erkennen, daß die Tinte nicht die war, welche sonst von der betreffenden Person zur Unterschrift benutzt wird. Auch Urkundenfälschungen, die durch Vornahme von Rasuren bewirkt werden, verräth die Photographie mit tödtlicher Sicherheit.

Ein interessantes Beispiel der vorzüglichen Leistung der Photographie zur Nachweisung von Fälschungen ist erst vor Kurzem durch einen Vorfall in San Francisco geliefert worden.

Ein von einem dortigen Millionär ausgestellter 12 Dollar-Scheck wurde nämlich von einem „Kunstbrüder“ auf 22,000 Dollar erhöht, und es war die Aenderung, die dem betreffenden Künstler ein hübsches Sämchen einbrachte, so vorzüglich ausgeführt, daß der Scheck ohne jede Beanstandung ausgehändigt wurde. Die betreffende Bank verjagte das Geld von dem Millionär zurück zu erhalten, dieser aber ließ, um den Betrag nachzuweisen, eine photographische Camera von ganz enormen Dimensionen bauen.

Der Scheck wurde nun zwischen zwei Glasplatten gelegt, photographirt und verschiedene Male vergrößert, bis sogar die einzelnen Fibern des Papiers klar sichtbar waren.

Die fertige Photographie besaß Alles. Die Camera brachte ganz verschwommen die Buchstaben „100“ zum Vor-

schein, welche von dem Schwindler durch Säure entfernt worden waren, bevor er das Wort „Two-hundred“ zu „Two-hundred“ umänderte, und noch mehr, es war ganz deutlich ersichtlich, daß die ersten drei Buchstaben mit anderer Tinte geschrieben waren, als die nachfolgenden. Ferner bewies die Photographie, daß beim Original-Scheck ein Löcher angewandt wurde, während für die eingemalten gefälschten Buchstaben kein Löcher benutzt wurde. Die mit Papier ausgefüllten perforirten Zahlen traten ebenfalls so klar zu Tage, daß die Bank auf ihre Forderung ohne Weiteres verzichten mußte.

Die Erklärung für die auffallende Erscheinung, daß es möglich ist, Dinge auf der photographischen Platte zu fixiren, welche wir mit bloßem Auge nicht wahrnehmen können, liegt einmal in der größeren Empfindlichkeit der ersten überhaupt, zweitens aber besonders darin, daß die photographische Platte in anderer Weise für Lichteindrücke empfänglich ist, als unser Auge. Die Photographie beruht nämlich auf einer chemischen Zersetzung durch die Lichtstrahlen und dabei zeigt es sich, gerade die Lichtstrahlen, welche auf die Platte am meisten einwirken, auf die Netzhaut unseres Auges den allergeringsten Eindruck machen und überhaupt, daß die Wirkungsweise auf beide Indikatoren eine durchaus abweichende ist. So hinterlassen noch Strahlenarten Eindrücke auf der photographischen Platte, welche für unser Auge unsichtbar sind. Die photographische Platte zeigt uns eben überhaupt die Welt in „ganz anderem Lichte“ als unser Sehorgan.

### Vermischte Nachrichten.

— Sevilla. Als der Weichensteller Salas von der Bahnstation Biso de Alcor dieser Tage die Bahnhofsräume reinigte, hörte er ein Kind weinen. Anfangs konnte er das weinende Kind nirgends finden, schließlich aber fand er in dem Güterjaal einen verschlossenen Korb, in welchem ein Knäbeln lag. Eine hinzugerufene Frau fand unter den Windeln des Kindes 15 Banknoten von je 1000 Pesetas. Außerdem lagen in dem Korb prächtige Kleider für den Säugling und ein mit Juwelen besetztes goldenes Kreuz; auf einem daneben liegenden Papierstreifen wurde der „Funder“ gebeten, das Kreuz auszubewahren, da es die Identität des Kindes feststellen sollte.

— Eine telegraphische Verbindung mit einem fahrenden Eisenbahnzuge. Ein junger Erfinder in Chicago hat das schwierige Problem des Eisenbahnwechens, eine telegraphische Verbindung mit einem fahrenden Eisenbahnzuge herzustellen, gelöst. Das System des Erfinders, der sich George Trott nennt und früher Telegraphist war, wird auf der Pennsylvania-Bahn einer Probe unterzogen werden. Jeder auf der Fahrt befindliche Zug wird durch dasselbe mit der nächsten Station vor ihm in ständiger Verbindung sein, so daß er jeder Zeit Nachrichten empfangen und versenden kann. Das Verfahren ist ein rein mechanisches und beruht auf seinen unerprobten Principien. Dasselbe dürfte nach Ansicht von Sachmännern eine völlige Revolution im Eisenbahnbetrieb hervorrufen.

— Im Bahnsinn. Ein Ereigniß, das seinesgleichen in der Geschichte des Eisenbahnverkehrs bisher nicht aufzuweisen hat, erregte dieser Tage auf dem Südbahnhof in Brüssel die größte Sensation. Die Bahnbeamten machten nämlich plötzlich die Beobachtung, daß eine große Anzahl von Zügen, einschließlich des Calais-Schnellzuges, nicht einliefen, vielmehr ihren Signalen gehorchend, auf 1000 m Entfernung außerhalb des Bahnhofs stehen blieben, sobald kein einziger der fälligen Brüsseler Züge auslaufen konnte. Man schickte sofort nach dem Signalhäuschen, wo der Central-Weichensteller seines Amtes wartet, um die Ursache der erstaunlichen Verzögerung zu erforchen. Den Entretenden bot sich ein grauenerregender Anblick. Der Signalbeamte war allem Anschein nach verückt geworden, wie ein Rasener tobte er unter seinen Apparaten umher und stellte und verstellte unablässig die etwa 100 Weichen, die in dem Signalhäuschen zusammenmünden. Er konnte nur nach schwerem Kampfe überwältigt und abgeführt werden, und es ist als ein außerordentliches Glückesfall zu betrachten, daß der so plötzlich von Sinnen gekommene Beamte nicht das entsetzliche Unheil angerichtet, nicht einen Zug nach dem andern hat auf einander rennen lassen, ehe man im Stande gewesen wäre, der Ursache der Katastrophe auf die Spur zu kommen.

— Mit einer Hutnadel erstochen hat in Genua die Kellnerin Chiarina Mattei ihren Liebhaber, den Tapezierer Pizzorello. Das hübsche Mädchen traf den jungen Mann auf dem Sabagno-Platz und bohrte ihm nach einem kurzen Wortwechsel eine lange Nadel, die es sich blitzschnell aus dem Hute gezogen hatte, in's Herz. Wenige Minuten später war Pizzorello eine Leiche. Die Mattei entfloh. Tags darauf hatte das Liebesdrama jedoch ein unerwartetes Nachspiel. Die Kellnerin nahm sich in der Wohnung einer Freundin das Leben, indem sie von einem Fenster des fünften Stockwerks aus auf die Straße sprang. In einem hinterlassenen Schreiben erklärte sie, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, den Geliebten zu tödten; sie wollte, da sie eifersüchtig war, ihn nur leicht verletzen, um ihn einzuschüchtern. Von Gewissensbissen gepeinigt, habe sie nun nicht mehr den Muth, das Leben zu ertragen.

— Zwei Methoden, das Rasenbluten schnell zu stillen, sind noch immer nicht allgemein genug bekannt. Die erste besteht darin, daß man den kleinen Finger des Patienten, an dem unteren Theil des Nagels — und zwar muß man die Operation an derselben Hand vornehmen, an deren Seite das Blut aus der Nase fließt, also rechts die rechte, links die linke Hand nehmen — mehrmals sehr fest mit einem starken Faden Zwirn umwickelt. Noch einfacher ist es, den Arm an der Seite, wo das Blut fließt, hoch in die Höhe gehoben zu halten, bis die Blutung aufhört. Dies ist besonders im Freien, wo sonstige Hilfsmittel fehlen, anwendbar. Zur Erleichterung der unbehaglichen Haltung kann man dem Arm eine Stütze geben, indem man mit der Hand einen hohen Gegenstand: Baumast oder dergleichen ergreift.

— Ein junges Mädchen, das es sehr eilig zu haben schien, eilte kürzlich die Leipziger Straße in Berlin entlang und kam dabei in Berührung mit einem Vorübergehenden, der einen großen Gegenstand im Arme hielt, ärgerlich rief: „Verrücktes Frauenzimmer!“ Erschreckt eine Entschuldigung stammelnd, ließ sie weiter, mit dem bedrückendsten Gefühl, daß ihr Jemand folgte. Sie wagte es nicht, sich umzublicken, und ihre Angst steigerte sich noch, als sie deutlich den Ruf hinter sich hörte: „Da rennt sie, haltet sie doch!“ Nun lief sie nicht mehr — sie stog. Zum Glück wohnte

# Beilage zu Nr. 116 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Gießen, den 2. Oktober 1897.

## Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart.  
Von Th. Schmidt.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Freilich klang das Danklied durch den hellerleuchteten Raum und es lag auf den Gesichtern der Anwesenden ein weisevolles Ernst.

Als der letzte Ton verhallt, ergriff Brauer obermals das Wort. Er begann damit, den gespannt Lauschenden mit den Entschuldigungen seiner Herrin bekannt zu machen. Jedem einzeln bei Namen rufend, übergab er dem an den Tisch tretenden Arbeiter ein kleines blaues Buch, auf dem der Name des Betreffenden stand. Es waren Sparbuchschen, in denen je nach der Zahl der Jahre, welche der Betreffende in der Fabrik schon arbeitete, kleinere oder größere Summen verzeichnet standen. Für jedes volle Jahr waren für den Mann zwanzig Mark ausgelegt. Das gab für manchen Arbeiter eine hübsche Summe; bei einigen lautete diese Summe bereits auf zweihundert Mark. War das ein Staunen unter den Beschenkten! Brauer jagte scherzend zu den älteren Arbeitern, sie seien jetzt auch „Capitalisten“, aus denen sich vielleicht noch „gelprophige Bourgeois“ entwickeln würden. Das schönste und größte Geschenk ließ er bis zuletzt zurück. Es war das eine Urkunde, laut welcher sich die Eigentümerin der Fabrik verpflichtete, alljährlich dem ältesten verheirateten Arbeiter aus ihrer Fabrik aus den Zinsen eines von ihr gestifteten Legats ein Haus zu errichten. Der Grund und Boden, auf dem das Gebäude aufgeführt werden sollte, lag in der Nähe der Fabrik und ward dem Legatar ebenfalls unentgeltlich überlassen. Als Bedingung zur Erlangung der Vergünstigung war eine mindestens fünfzehnjährige Arbeitszeit in der Fabrik festgesetzt. Mit Entlassung oder Arbeitsniederlegung fiel das Haus wieder an die Besitzerin zurück. Einige weitere Bestimmungen in der Urkunde waren unwesentlich für den Beschenkten.

Nachdem Brauer die Festsetzungen der Urkunde verlesen, rief er den ältesten Arbeiter — es war ein Mann in der Mitte der vierziger Jahre und Vater von fünf Kindern — zu sich an den Tisch und hielt ihm die Urkunde hin. Der sprachlos ihn anstarrende Arbeiter schien noch nicht recht zu begreifen, um was es sich handelte. Er, der bislang mit Frau und fünf Kindern nur eine Stube, eine Kammer und „halbe Küche“ — letztere wurde von einer anderen Familie mitbenutzt — besessen hatte, sollte im nächsten Jahre Besitzer eines Schmuckens Häuschens und Gartens werden, auf denen sein Pfennig Schulden lastete? Das klang so unglücklich, daß es längere Zeit dauerte, ehe er sich das ausdenken konnte. Er sah sich ratlos nach seiner Frau um, welche sich in gespanntester Erregung mit den Kindern nach vorn gedrängt hatte und Freudenthränen vergoß.

„Kommen Sie mir näher, Frau Reuter, und nehmen Sie mir diese Papiere ab,“ rief Brauer, „Ihr Mann scheint zu glauben, daß ich Scherz mit ihm treibe.“

Als die Frau zögernd näher kam, fuhr Brauer fort: „Sehen Sie sich zu Hause die Zeichnungen von den Häusern an und wählen Sie nach Ihrem Geschmack. Sobald die Witterung es erlaubt, wird mit dem Bau begonnen.“

Jetzt vermochte auch der Mann nicht mehr an sich zu halten: er fuhr sich mit der rauhen Hand wiederholt über die Augen, in denen helle Freudenthränen glänzten.

Inzwischen hatten die übrigen Beschenkten ihre Herrin umringt, Jeder wollte derselben die Hand drücken. Mild lächelnd nahm Frau Cornelia den Dank ihrer Arbeiter entgegen. Am liebsten wäre sie vor den vielen Lobpreisungen und Dankbezeugungen geschlachtet.

Bei den nun folgenden Verlosungen der Geschenke für die Erwachsenen wurde viel gelacht, denn häufig fielen den unverschämten Männern Gewinne zu, welche eine mit Kindern gesegnete Frau gut hätte verwerthen können. Das hatte natürlich ein Lausgeschick mit Frauen wegen einer Pfeife oder Tabak und Cigarren zur Folge. Die größte Freude herrschte unter den Kindern, von denen keine unbeschenkt blieb. Kurt und Gretchen, die Kinder Cornelias, waren mitten unter der großen kleinen Schaar, und ihre roten Wangen und freudig leuchtenden Augen bewiesen, daß sie sich in dieser Welt der Kleinen heimisch fühlten. Sommer rief mehrere Male die Kindermenge zusammen und intonierte ein Weihnachtslied, in das die kleine Schaar jubelnd einstimmt.

Cornelia unterhielt sich mit Frau Brauer. Letztere richtete eben die späte Frage an sie, ob der Herr Doktor den heutigen Abend in ihrer, Cornelias Gesellschaft zu verweilen gedenke. Es liegt ihr daran, das zu wissen, weil sie sich mit dem Abendessen danach einrichten müsse. Hierauf antwortete die junge Wittwe höflich: „Der Herr Doktor hat mir nicht gesagt, wo er den Rest des Abends zu verbringen gedenkt. Als Ihr Gast wird er doch selbstverständlich mit Ihnen zu Tisch speisen.“ Und da in diesem Augenblicke der Doktor in der Nähe vorüberging, so verbeugte sie sich schnell vor der älteren Dame u. hing sich an dessen Arm. „Brauers sind arg verstimmt,“ flüsterte sie ihm zu.

„Ich weiß das, Cornelia, und es drängt mich, die guten Menschen wieder zu versöhnen. Da die Feier doch gleich zu Ende ist, so mache ich Dir den Vorschlag, daß wir gehen.“

„Ich stimme dem bei. Komm, führe mich hinaus; ich erliege sonst noch den vielen Dankbezeugungen und Hänbedrückten. Ich nehme mich heute nach der Einfachheit.“

„Vardon, einen Moment!“ rief jetzt der Doktor zur Seite gewendet. „Ah — wen haben wir denn da?“ redete er einen ihm bekannt vorkommenden „armen Reisenden“ an, den Sommer ihm mit lombischer Grandezza und den Worten vorstellte: „Der Herr wünscht dem Herr Doktor vorgestellt zu werden.“ „Herr Doktor Scholle, alias Schlossergesell Fritz Wolters, Herr von Straubinger, privilegierter Rechtsmeister, alias „Schlosser-Wilhelm.“

„Kennen Sie mich noch?“ fragte der mit einem Dugend „Walzbrüder“ von Sommer aus der Ferne herbeigeholte Sommer. „Wir haben schon mal in Beschäftigungsverbindungen mit einander gestanden... Ja, meine Dame,“ wandte er sich an die vor der Vassermann'schen Gestalt zurückweichende

junge Wittwe, „Det is wahr, und Sie brauchen sich nicht zu verschrecken vor mir. Ich dhue keinen Wurm wat zu Leide. Wat dieser seine Herr is, der hat mir schon mal meinen jungen Baarendorath abjekoost un unter die Kunden uff der Penne vertheilt. Er hat 'ne jutet Herz und wees ooch, wi 't uff die Landstraße ausficht. Na, un wat uns heite Abend hier jeboten wird, det wird ooch woll so 'n Stück wieder von ihn sind. Wissen S', id habe schon in fünfzigwanzig Jahren keenen Weihnachtsabend mehr mitgefieert. Un weil die andern Kunden alle pass sind von die Beschenke, bi 't jreben hat, un nichts sagen können vor Freude, deshalb wollte ich mir erlauben, Ihnen den jehorsamsten Dank vor Alle auszusprechen.“

„Na, un wie steht's denn mit der Arbeit? Immer noch keinen Versuch wieder damit gemacht?“ fragte der Doctor.

„Ne, man will mir nicht. Wenn die Leute meine Klust sehen, briden s' mir 'n paar Burscher in de Hand u. machen die Dhiere zu. Im vorigen Monat habe ich mein Jubiläum gefieert — fein, sage id Ihnen; id war janz jerrührt von die vielen Clompplimente in der Penne, wo gerade an dem Dhage auch unser erster Lumpenball in diese Sälon abgehalten wurde.“

„Er meint sein „Festsbruder-Jubiläum,“ erklärte der Doctor der erstaunten Begleiterin. „Lumpenbälle sind Vergnügungen unter dem fahrenden Volk der Landstraße, das sich dabei phantastisch aufpudt und die Gebräuche, Manieren und Gesellschaftsformen der höheren Kreise nachahmt.“ Nach dieser Erklärung wandte er sich wieder an den Vagabunden. „Wenn Sie hier in der Fabrik Arbeit bekommen könnten, würden Sie dieselbe annehmen.“

Der Stromer schüttelte den Kopf. „'t nuyt nicht. Id bin zu lange in die Freiheit jewesen. Den Winter halte id wohl aus, aber wenn in 't Frühljahr die Lärche singt, denn würde id doch wieder losziehen, un dojegen hilst doch keine Verschickung uff die Winde. Wenn Sie det schöne Lieb kennen un empfinden: „O wandern, o wandern, Du freie Burschenlust!“ denn wissen S' ooch, wat det forn jewaltigen Zauber ausübt uff alle Menschen. Ne, 't is besser, id bleibe in die Freiheit.“

Frau Cornelia zupfte dem Doctor am Arm. „Ja wenn Sie nicht wollen und keine Lust zur Arbeit haben, dann müssen Sie in der von Ihnen gerühmten „Freiheit“ bleiben und den Kampf mit Polizei und Gendarmen weiterführen.“

Der Doctor drehte sich mit seiner Begleiterin um und ging weiter. „Der ist nicht mehr zu retten. — Sieh, da ist Kurt und Gretchen. Kommt, Kinder, ihr müßt mit Mama zu Haus, dort wird das Christkind Euch heute Abend einen noch schöneren Tannenbaum anzünden.“

Aber die Kleinen baten, ob sie noch ein wenig bleiben dürften. Frau Cornelia mochte ihnen die Bitte nicht abschlagen. Sie suchte nach einem ihrer Mädchen, welche sämtlich an der Feier Theil nahmen, und als sie eines derselben entdeckte, trug sie diesem die Aufsicht über die Kinder auf, dann verließ sie, nach allen Seiten freundlich grüßend, mit dem Doctor das Fabriklokal, aus dem brausende Hochrufe hinter den Beiden herhallten.

Vor der Villa angelangt, sagte der Doctor stehendebleibend. „Den Triumph, den Du heute gefeiert hast, indem Du vielen Menschen glückliche Stunden bereitest, darfst Du zu dem größten in Deinem Leben rechnen.“

„Wenn Du meinst, daß mir allein der Dank gebührt, dann irrst Du Dich. Dir gehört er, denn seit Deinem Erscheinen hier ist erst die bessernde Hand angelegt u. der Friede zwischen Villa und Fabrik geschlossen worden.“

„Ich gab nur den Anstoß, die Kosten trägt aber Du. Ich bemundere Dich jetzt wie eine Heilige.“

„Heilige sind im Leben oft verkannt und haben meist viel Trübsal erduldet,“ sagte sie mit milder Stimme. Sie reichte ihm mit einem Seufzer die Hand, er aber zog sie an sich und presste einen heißen Kuß auf ihre Lippen.

„Den letzten, nicht wahr?“ sagte sie tonlos, aber der Doctor hörte die Worte kaum. Er hatte sich schnell von ihr losgerissen und schritt eilig davon.

Als der Doctor, welcher nicht wieder zur Fabrik zurückkehrte, nach wenigen Minuten durch die kleine Pforte der Brauer'schen Wohnung schritt, um sein Zimmer aufzusuchen, schlug es gerade nieder. Vom Thurm in der Stadt erscholl gleichzeitig feierlich der Choral: „Vom Himmel hoch da komm' ich her, ich bring Euch gute neue Mär.“ Lauschend blieb er stehen.

Die trauten Klänge mußten auch zu Clärchen dringen, welche mütterchenallein im Hause zurückgeblieben war, denn auch der Bruder, der vor einigen Stunden aus D. eintraf, um die Weihnachtsferien im Elternhause zu verleben, hatte bald das stille Haus und die schweigende Schwester verlassen und war zur Fabrik geeilt. Und während der Doctor den Tönen lauschte, die durch die Stille des Christabends klangen, da öffnete sich plötzlich hinter ihm ein Fenster und Clärchens schlante Gestalt erschien im Rahmen desselben. Auch sie lauschte den Tönen des Chorals mit frommem, gläubigen Gemüth und stiller Ergebung in des Schicksals Willen, nach dem es anders beschloffen schien, als sie erhofft. Der Doctor, der bei dem Öffnen des Fensters schnell hinter einen dichten Buchholzerbüsch getreten war, hinter dem er jede Bewegung Clärchens beobachten konnte, hörte deutlich, wie das junge Mädchen aufseufzte und danach die frische Luft in langen Zügen einzog. Ihre Augen waren zu den Sternen gerichtet, welche am Firmament glitzerten. Das schöne ovale Gesicht erschien schmaler, der Blick ihrer schönen Augen matter geworden zu sein. Und an diesem allen sollte er Schuld sein? fragte sich der Doctor. Nein, es war ein Mißverständnis, sein Herz schlug noch gerade so für sie als vor Monaten bei seinem Abschiede. Die Gelegenheit war günstig. Er mußte jetzt handeln — mochte sie entscheiden. — Rasch trat er hinter dem Büsch weg, lästete den Hut und rief zu dem geliebten Mädchen hinaus. „So ist's recht, Fräulein Clärchen! Die Herzen und Thären auf heute Abend, damit die frohe Botschaft von Bethlehem „Freue Dich o Christenheit,“ überall hindringt. Ich komme aus der Fabrik, dort sind heute schon Freudenthränen geflossen, o wären Sie hingegangen, Sie hätten viele glückliche Menschen sehen können; ich habe oft an Sie gedacht und bedauert, daß Ihr lächliches Lachen Ihnen jeden Lebensgenuss vergällt.“

Er hatte sie mit seinem Erscheinen erschreckt, das sah er deutlich, sie zitterte förmlich.

„Darf ich Ihnen bis zur Rückkunft Ihrer Eltern Gesellschaft leisten?“ fragte er schnell. Auf diese Frage hatte sie nur ein leises „Bitte, Sie sind ja unser Gast,“ zur Antwort. Als er gleich darauf vor ihr im Zimmer stand und ihr mit herzlicher Theilnahme die Hand entgegenstreckte, erschraf er fast über das Aussehen Clärchens. Wo waren die früheren frischen rothen Wangen, das lebhaftige Auge des jungen Mädchens geblieben?

„Ich hörte von meiner Mutter, daß Sie wohl kaum zu Tisch erscheinen würden, da Frau Schilling Sie heute Abend bei sich zu sehen wünschte,“ erwiderte sie lächelnd auf seine unter den herrschenden Umständen doch wohl allzu freundschaftliche Begrüßung.

„Ich war schon in der Villa, Fräulein Clärchen. Frau Schilling hat mit ihrer Christbeherung sich die Herzen ihrer Untergebenen im Fluge erobert. Ich hätte nie geglaubt, daß diese verwöhnte Frau für dergleichen Dinge Interesse haben könnte. Sie ist wie umgewandelt.“

„Sie waren bereits in der Villa?“ fragte Clärchen erstaunt. „Und Frau Schilling hat Sie wieder gehen lassen?“

„Freilich, weshalb sollte Sie mich denn festhalten, da ich doch nicht ihr, sondern der Gast dieses Hauses bin.“

Die Augen des jungen Mädchens strahlten sich weit und in ihr blaßes Antlitz stieg ein Roth der Freude.

„Das verstehe ich nicht; bitte, seien Sie sich,“ sagte sie schnell.

Der Doctor entledigte sich seines Leberrocks, dann nahm er Clärchen gegenüber Platz.

„Weshalb verstehen Sie das nicht, Fräulein Clärchen?“ fragte er, nach ihrer Hand haßend, die Sie aber schnell zurückzog.

„O ich meine nur...“

„Was meinen Sie?“ fragte er schnell, als sie schwieg.

„O Sie wurden ja mit so großer Sehnsucht erwartet.“

„Wirklich? Nun ja, Sie hatte noch Einiges mit mir zu überlegen.“

Clärchen schüttelte über seine Ruhe erstaunt den Kopf.

„Nein das war es nicht. Sie — Sie sind nicht aufrichtig.“

„Können Sie mir eine Unwahrheit nachweisen?“

Clärchen schwieg und zupfte nervös an den Spitzen ihrer weißen Lätzchürze.

„Bitte sprechen Sie dreist aus, was Sie denken, wir sind ja alte Bekannte — wozu denn Geheimnisse vor mir verbergen? Habe ich Ihnen früher nicht alles, was ich auf dem Herzen hatte, ehrlich gebrichtet, trotzdem Sie mich garnicht dazu aufforderten.“

„Früher — ja das war früher,“ sagte sie leuchtend.

„Das soll wohl heißen: früher war ich aufrichtig, aber heute bin ich es in Ihnen und den Augen Ihrer Eltern nicht mehr?“ klang es etwas gereizt von seinen Lippen.

„Herr Doctor — das — das habe ich nicht behauptet. Sie schrieben sich ja, und sie hat mir erzählt, daß — daß ihr sehnlichster Herzenswunsch sich nun bald erfüllen würde, und nun thun Sie so, als ob Ihnen Frau Schilling gleichgültig wäre. O ich kenne das Sprichwort auch: Alte Liebe rostet nicht.“

Der Doctor erhob sich rasch und trat dicht an Clärchen heran. „Also das ganze Verbrehen der Frau Schilling bestand darin, daß sie sich der Hoffnung des Besitzes auf meine Hand hingab und daraus Ihnen gegenüber kein Hehl machte? Und das meinige bestand in ein paar Briefen, welche ich gezwungen war, theils aus Freundschaft, theils wegen Geldinteressen an sie zu schreiben. Und wegen dieser einfachen Dinge hat sich ein mir theures Mädchen, dessen Klugheit ich sonst so oft bewundert habe, den Kopf zerbrochen und sich in einen krankhaften Zustand hineingegrübelt. Ja, Fräulein Clärchen, ich will ehrlich sein und gestehen, daß mir Frau Cornelia nicht mehr gleichgültig ist, seitdem ich gesehen habe, zu welchem Opfer diese Frau fähig ist. Ich wußte es, daß sie mich liebte, und deshalb floh ich vor ihr, um ihr einerseits die Ruhe nicht zu rauben, der sie in der schwierigen Lage nach dem Tode des Mannes bedurfte, und andererseits wollte ich dem Gerede der Leute aus dem Wege gehen. Sie hat mir in einer Stunde, in der sie ihr Herz der Mithätigkeit weit zu öffnen bereit war, auch einen Blick in ihre Seele thun lassen. Hier an meiner Brust hat sie mir gestanden, daß sie mich liebe. Wäre ich derjenige gewesen, für den Sie und Ihre Mutter mich zu halten scheinen, dann hätte ich die Liebe dieser schönen Frau als einen großen Glückstreffer angesehen und mit der reichen Erbin heute noch verlobt. Ich habe sie aber nicht erwidert diese Liebe, denn ich wollte vor meinem Gewissen ein ehrlicher Mann bleiben. Außerdem vermochte die besitzende Schönheit dieser Frau und aller Glanz und alle Pracht, die sie umgeben, nicht das Bild eines bescheidenen Mädchens aus meinem Herzen zu verdrängen. Allerdings, wer weiß, was geschehen wäre, wenn die Frau egoistisch genug war, den Augenblick des Alleinseins mit mir zu einer Probe auf die fesselnde Kraft dieses Bildes zu benutzen. Wenn Frau Cornelia ihre äußeren Reize und den Reichthum, der sie umgiebt, gegen dasselbe aufstiel und mir eine dramatisch rührende Liebescene breitet hätte — wer weiß. Ich möchte wohl den Mann sehen, der ihr widerstanden hätte. Aber das hat sie nicht gethan, nur um ein paar Rüsse bettete sie — das Letzte, was sie sich von mir erbat, ehe sie mich entließ, damit ich so handeln sollte, wie es Pflicht und Ehre dem Manne gebietet. Nicht sie ist aus diesem Komplex als Siegerin hervorgegangen, sondern das Wesen, dessen Bild ich seit Monaten in meinem Herzen trage. Sie ist freiwillig zurückgetreten und hat den Todesstoß, den ich ihrer Liebe verlegen mußte, geduldig und ergeben hingenommen. Sie wissen nun Alles, Clärchen, und von ihrer Gerechtigkeitsliebe erwarte ich, daß Sie von jetzt ab anders über diese Frau denken und urtheilen.“

In dem Antlitz des jungen Mädchens war bei seinem Bekenntniß eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Die Starrheit und tiefe Blässe war daraus verschwunden, ein freundliches Roth brante auf Clärchens Wangen und in die Augen schien die frühere sanfte Gluth und Lebenslust zurück-

gelehrt zu sein. Doch vermochte sie keinen Laut über ihre Lippen zu bringen, und ängstlich hingen ihre Augen an dem geliebten Manne, der in stichtlicher Erregung im Zimmer auf und abging und auf ein Wort von ihr wartete. Und endlich, als er wieder dicht an ihr vorbei ging, ergriff sie seine Hand und hielt sie fest.

„Nach dem, was ich soeben aus Ihrem Munde hörte,“ sprach sie zögernd, „habe ich Sie nur um Verzeihung zu bitten, daß ich mich in Ihre Angelegenheit mischte und Ihnen in verstellter Weise Unaufrichtigkeit vorwarf. Auch werde ich morgen zu Frau Schilling gehen und sie um Verzeihung bitten, daß ich mich ohne genügenden Grund von ihr zurückzog.“ Sie wollte nach diesen Worten seine Hand fallen lassen, aber jetzt hielt sie der Doktor fest. Er beugte sich tief zu ihr herab und suchte ihre Augen.

„Wen man liebt, dem verzeiht man schnell. O, wenden Sie sich nicht fort. Sie müssen ja längst wissen, von wessen Bild ich soeben sprach.“

Nun war der langersehnte Augenblick da. Ihr kleines Herz wollte schier zerpringen vor Glück und Seligkeit. Tief-erglühend stand sie in jungfräulicher Scham vor ihm und das reizende Köpfchen sank ihr fast bis auf den wogenden Busen. Und dann zog er die Einziggeliebte an sich und drückte ihren Kopf an sein Herz.

„Mein — jetzt bist Du mein!“ rief er, und suchte ihren Mund zu einem langen innigen Kusse. Und sie legte ihre schönen Arme um seinen Hals und schluchzte: „O Fritz, wie bin ich glücklich, unaussprechlich glücklich!“

Er zog die Geliebte auf seinen Schooß nieder und bedeckte ihren Mund mit Küßchen. So saßen sie stumm nur mit ihrem Glück beschäftigt.

Aber dann sprang Clärchen plötzlich auf und floh hinaus, denn die Haustür ging. „Vater, Mutter — er liebt mich doch, mich allein!“ Schluchzend hing sie am Halse der erstaunten Mutter, während der Doktor auf den Hausherrn zutrat und um seinen Segen bat.

Herr Brauer schloß den verehrten Mann in seine Arme, und den Kopf über die Schulter wendend, fragte er seine Frau: „Nun, Frau, dieses Mal habe ich Recht behalten.“

Hell glühend die Sterne am Himmel und durch die Lande zieht der Sphärengefang der Engel. „Christi ward geboren, freue Dich o Christenheit.“ Hell glänzen auch die Fenster in dem kleinen weinberauschten Häuschen vor dem Thore und im Kerzenglanz erblickt der Vorübergehende nur freudige Gesichter.

Im Arm des geliebten Mannes ruht die schöne Braut und er spricht zu ihr und den Eltern gewendet: „Liebe überwindet Alles, und wo sie herrscht, da schwindet aller Unfrieden und Haß. O möchten doch auch dem Evangelium der Liebe sich alle Herzen der Reichen und Mächtigen an diesem Abend für ihre Mitmenschen öffnen, dann würde auch endlich der „Völkerverfrühling“ andbrechen, von dem Millionen Menschen träumen.“

Goldene Staatsmedaille 1896.

Silberne Medaille  
Nürnberg 1892.

## Nürnberger Kunstfärberei, chem. Waschanstalt L. Arnold

Annahmestelle in Eibenstock bei Herrn Emil Mende.

### Glacé- u. Wildlederhandschuhe



sowie alle Sorten **Ballhandschuhe** in Seide, Flor und **Tricot, Reit- und Fahrhandschuhe** in großer Auswahl und billigster Preisstellung empfiehlt die

**Handschuhfabrik von August Edelmann,**  
Brühl 12.

Handschuhwäscherei und Färberei.

Bestellungen nach Maß und Farben prompt und schnell.  
Einkauf von Wild-, Biegen-, Kanin- und Hasenfellen.

## Alle Damen sind entzückt

in Einhorn's höchst preiswerthe hochmoderne  
**Herbst- und Winter-Damen-Kleiderstoffe.**  
Muster und Probebilder franco.  
**Julius Einhorn, Versandthaus, Chemnitz.**

### 2 bis 3 Stück 2 fach 1/2, Boigtische

**Stichtmaschinen,**  
sehr gut gehalten, sind sofort zu verkaufen.  
**Carl Hartenstein,**  
Auerbach i. B.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Herrn Kaufmann **Rich. Uhlemann** in Eibenstock eine Hauptagentur unserer Gesellschaft übertragen haben.

Subdirection Leipzig der  
**Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft.**

### Oberhemden.



**C. G. Seidel, Eibenstock.**

### 10 Mark Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir den oder die Spitzhaken, welche mir Holz und Ziegel vom Neubau des Pfarrgutes stehen, so namhaft macht, daß ich dieselben gerichtlich bestrafen lassen kann.

Baumeister **Klenn.**

### Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Rußschalen-Extract** à 70 Pfg. aus der Kgl. Bayr. Hofapothek C. D. Wunderlich, Nürnberg, mehrfach prämiert. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — **Dr. Orillas' Haarfarbe-Rußöl** à 70 Pfg.; zugleich feines Haaröl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's echt und sofort wirkendes Haarfärbemittel** für schwarz, braun und dunkelblond à 1 Mk. 20 Pfg. in Cartons mit Anweisung, sämmtlich garantiert unschädlich bei

**H. Lohmann.**

**Kieler Pöcklinge**  
**Geräuch. Male**  
**Cervelat- u. Leberwurst**  
**Feinste Dönsungen**

empfiehlt  
**Max Steinbach.**

**Liebling der Damen** ist die **Vanaseife**

von **Hahn & Haselbach** in Dresden, dieselbe erzeugt blendend weißen Teint, beseitigt alle Hautunreinigkeiten und macht die Haut zart und geschmeidig. à 50 Pfg. in der Drog. von **H. Lohmann, Eibenstock** und **J. E. Preusser, Schönheide.**

## Lotterie=Loose

der

**Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Leipzig.**

Ziehung nach Schluß der Ausstellung, 15. Oktober.

**Loospreis 1 Mark.**

1.	Hauptgewinn	30 000	Mark	Werth.	
2.	"	20 000	"	"	
3.	"	15 000	"	"	
2	Gewinne jeder	10 000	M. Werth.	200 Gewinne jeder	200 M. Werth.
5	"	5 000	"	300	"
10	"	3 000	"	500	"
15	"	2 000	"	1 000	"
25	"	1 000	"	1 500	"
50	"	500	"	2 000	"
100	"	300	"	15 000	"

**20710 Gewinne im Werthe von 500 000 Mk.**

Das Verzeichniß der großen Gewinne bis zu 100 Mark herab erhält Jedermann auf Verlangen in der Expedition des Blattes gratis.

**Loose à 1 Mark das Stück sind zu haben:**

Bei den Collecteuren der Königl. Sächs. Landes-Lotterie.  
In Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

Nach mehrjähriger Thätigkeit am Stadtkrankenhaus zu Dresden und an der Universitäts-Frauenklinik zu Leipzig habe ich mich in **Zwickau, Amalienstrasse 2 als Specialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe** niedergelassen.

Sprechstunden: früh 1/2, 11—12 Uhr.  
Nachm. (mit Ausnahme von Sonntag) 3—4 Uhr.  
Fernsprechstelle 170.

**Dr. med. Franz Dietel.**

Eine geübte **Lambourirerin** für **Schnurmaschine** sofort gesucht bei **Unger & Nowatzky.**

**Lebende Karpfen** empfiehlt **Max Steinbach.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

### Ein Logis in 1. Etage

ist sofort zu **vermieten** und kann fortzugshalber sofort event. auch am 1. Jan. 1898 bezogen werden bei

**Albin Leistner,**  
vord. Rehmerstr. 3.

### Herzliches Lebewohl

allen Freunden u. Bekannten, sowie allen denen, welche uns ihr geeignetes Wohlwollen geschenkt haben. Wünsche Allen Glück und Segen. Nochmals besten Dank.

Mit Hochachtung  
**Heinrich Herrmann**  
und Frau.

Wäsche mit **Grosser's Waschstein!**  
Bestes in Ostpreußen billiges, braunes, höchst wirksames Reinigungsmittel für Wäsche etc. Wachen wird zum Vergnügen! Erfolg überraschend!  
**Stück 10 Pfennig.**  
Nächstes Jubiläum:  
**E. R. Grosser, Dresden.**  
Verkaufsstelle für Eibenstock:  
**G. Emil Tittel.**  
Für Carlsfeld:  
**C. Ludwig Müller.**  
**Pauline Zschabitz.**  
Für Bismuthal:  
**L. Pilz.**

### Wäschemangeln,

**Wash- und Wringmaschinen** bester und solidester Construction, für jeden Bedarf, liefert billigst unter voller Garantie **Die Fabrik v. F. P. Thiele, Chemnitz.**

Ratenzahlungen gestattet. Alte Mangeln nehme mit in Zahlung.  
Prämiert im In- und Ausland.

### Malergehülfen

und **Anstreicher** sucht für dauernde Beschäftigung **Oscar Hicke, Schönheide i. E.**

**Bauschule**  
**Döbeln Kgr. S.**  
Hoch- u. Tiefbau.  
Dir. A. Scheerer.

**Frischgesch. Gansen**  
**Fette Gänse, Enten**  
treffen Freitag ein und empfiehlt  
**Max Steinbach.**

**Ein Schneiderlehrling**  
kann sofort unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. In erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Bei meinem Bezuge von **Muldenhammer** sage ich allen Freunden von Nah und Fern ein  
**herzliches Lebewohl!**  
**Der alte Traugott.**



Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag** in Schönheide.

## Grösstes Möbel-Ausstattungs-Etablissement in Chemnitz.



Altrenommiertes Fabrikations-Geschäft  
Gegründet 1844.



Ausstellungs-Hallen mit 70 compl. Zimmern aller Art  
von soliden und gediegenen Möbeln  
zu nur billigsten Preisen.

**Julius Köhler Nachfolger, Chemnitz**  
innere Klosterstrasse 12 u. 14.

## Weinstube

**Schönheide**  
(gute Weine — flotte Bedienung)  
hält sich geneigtem Besuche bestens empfohlen.  
Anton Herrmann.

**A** echten Hausfrauen!  
Benutzt  
**B** Brandt-  
als besten und billigsten **C** Caffee-Zusatz und **C** Caffee-Ersatz.  
Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

Den geehrten Damen von hier und Umgegend zur gest. Mittheilung, daß ich meine

## Modell-Hut-Ausstellung

eröffnet habe. Um gütigen Besuch bitten ergebenst

**Sophie Kessler.**

## Saal-Weihe Gasthof „zur Linde“ in Hundshübel.

Hierdurch erlaube ich mir alle Freunde und Bekannten zu meiner am Sonntag, den 3. Oktbr. stattfindenden **Saal-Weihe**, verbunden mit **Concert** höflichst einzuladen. Anfang 4 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hochachtend  
**Immanuel Möckel.**

## Zur gest. Beachtung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung zur gefälligen Kenntniss, daß ich die

## Bewirthschaftung der Bühlhalle

von jetzt an übernommen habe und bestrebt sein werde, meine geehrten Gäste stets mit **guten Speisen und Getränken** zu bedienen. Um freundliche Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne

Hochachtungsvoll  
**Emil Unger.**

Mehrere tüchtige **Kurbel-Arbeiterinnen** bei hohem Lohn sofort gesucht.

**Preuss & Brendecke,**  
Dresden, Eeestr. 10.

## Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

**Gustav Hendel.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

**Bruno Präse.**

## Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**.  
Nache auf den neu vergrößerten Saal ganz besonders aufmerksam. Es ladet ergebenst ein

**Emil Scheller.**

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

**Oscar Schneider.**

**Eine Wohnung** zu vermieten, bestehend aus 2 Stuben, Schlafstube, Küche und Kammer.  
Breitestasse 7.

## Im Saale des Feldschlößchen.

Montag, den 4. Oktober, Abends 8 Uhr

## Concert des Kirchenchors.

### Programm:

- 1) **Gott ist mein Herr**, Motette für gem. Chor von Gustav Janßen.
  - 2) **Overture zur Felsenmühle** für Klavier zu 4 Händen von Reihiger.
  - 3) **Das Herz am Rhein**, Männer-Chor von E. Schulz.
  - 4) **Die blauen Blumen Schottlands**, dreistimmiger Knaben-Chor, schottische Volksweise.
  - 5) **Freisch gesungen**, gem. Chor von B. E. Becker.
  - 6) **An der Weser**, Solo von Piffel.
  - 7) **Torgauer Marsch**.
- 10 Minuten Pause.
- 8) **Abendfeier**, Männer-Chor von Altenhofer.
  - 9) **Eigenenlieben** für gem. Chor und Pianofortebegleitung von R. Schumann.
  - 10) **Sehnsucht nach der Mutter**, Volkslied.
  - 11) **Die Rückkehr** für Violine von Danlla.
  - 12) **Sängers Hoch**, Männer-Chor von H. Schulz.
  - 13) **Waldläuferlein**, gem. Chor von Schröder.
  - 14) **Dörpertanzweise**, Männer-Chor von M. Jenger.

**Hierauf Ball nur für Concertbesucher.**

Eintritt an der Kasse 50 Pf., im Vorverkauf bei den Herren Kaufmann Herm. Pöhlend und G. Emil Tittel 40 Pf.

Es wird gebeten, während des Concertes nicht zu rauchen.  
**Der Vorstand.**

Hierzu eine Beilage und Musikisches Unterhaltungsblatt.

## Die Eingänge sämmtl. Neuheiten

für Herbst und Winter anzeigend, empfehle:

### Kleider-Stoffe

große Auswahl in schwarzen und bunten Neuheiten.

### Fantasie-Wollwaaren

Shawls in Wolle und Chenille, Ballescharpes, Herren-, Damen- und Kinderhandschuhe, Strümpfe, Jagdwesten, Samaschen, Tücher, Kinderkleidchen u. Säckchen gestrickt, Müsschen, Capotten, Fäustlinge, Corsetts, Barchent-Blousen.

### Unter-Röcke

in Tuch, Flanell, Calmuc, Zanella, Halbseide, Fantasiestoffen, Velourbarchent, gestrickte und gewirkte Röcke.

### Schlafdecken — Reisedecken.

Teppiche — Vorlagen — Sophadecken.

### Gardinen- und Vitrage Stoffe.

**C. G. Seidel, Eibenstock.**

Zeit und Arbeit, vor allem Bleiche spart man bei Verwendung von

## Döbelner Terpentinschmierseife,

à Pfd. 30 Pf., schön weiß, bisher unübertroffen,

**Terpentin-Seifenpulver,**

à Packet 15 Pf., leicht löslich und nicht angreifend,

von **Hermann Otto Schmidt, Döbeln.**

Zu haben bei **R. Euzmann, C. W. Friedrich, Oswald Kiess, Bernh. Löscher, H. Lohmann, Herm. Pöhlend, Rich. Schürer, G. Emil Tittel, Emil Zenner, Bernh. Riedel.**

## Maschinensticker-Verein.

Deute Sonnabend, d. 2. Oktbr. 1897, Abends von 7,9 Uhr an **Einzahlung der monatl. Steuern**. Gleichzeitig werden die Restanten erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

**Der Vorstand.**



Morgen Sonntag, Nachmittags 1,3 Uhr:

## Scheibenschießen.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung haben wir eine für unsere Leser gewiß sehr interessante Beilage gegeben. Sie enthält die Beschreibung der in der That großartigen Gewinne, welche die Lotterie der Sächsisch-Thüringischen Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung bietet. — Da der Loospreis nur 1 Mark beträgt, so kann Jedermann dem Glück die Hand bieten. Auch in der Expedition unserer Zeitung sind die Loose erhältlich.

## Thermometerstand.

	Minimum.	M. Maximum.	N. Maximum.
29. Septbr.	+ 7,5 Grad	+ 15,0 Grad.	
30. „	+ 8,4 „	+ 15,5 „	